

Gesunde Keime in Zellteilung : ein Buch über Hermann Muthesius

Autor(en): **Schumann, Ulrich Maximilian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 10: **Kopenhagen = Copenhague = Copenhagen**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130903>

Nutzungsbedingungen

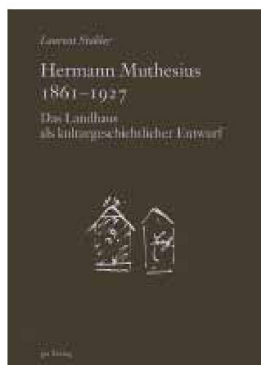
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gesunde Keime in Zellteilung

Ein Buch über Hermann Muthesius

Die Euphorie über die Wiederentdeckung der «frühen Moderne» scheint verfliegen und mit ihr der ansteckende Ehrgeiz, diese so entscheidende Phase in ihrer Breite wie Tiefe verstehen zu wollen. Unpassende Ansätze, mangelnder Überblick, brave Fleissarbeit, pseudowissenschaftlicher Relativismus und die Flucht der Historiker in die Gegenwart

haben dazu geführt, dass wir heute nicht substanziell mehr wissen als je. Schon allein deshalb ist Laurent Stalders Dissertation zu begrüßen, welche nun in Buchform vorliegt, ungeachtet dessen, dass es noch bedürftigere Fälle gegeben hätte, etwa Otto March, Martin Dülfer, Adelbert Niemeyer, August Endell, Ino Campbell, Max Littmann und viele andere, über die bisher wenig geforscht wurde. Immerhin hat Hermann Muthesius sich als Autor des dreibändigen Werkes «Das englische Haus» verewigt, welches dessen Rezeption auf dem Kontinent 1904 zwar nicht lostrat, aber doch fundamentierte. Als eine Art Kulturspion der Deutschen Botschaft in London hatte er hierzu vor Ort die Motivation und das Material gesammelt. Das Landhaus ist immer als Ausgangs- und

Angelpunkt seines Denkens gesehen worden. Etwa siebzig Stücke konnte Muthesius selbst realisieren. Julius Posener, der durch sie zur Architektur gebracht wurde, erzählte aber gerne auch die Episode, wie ein Professor bei einer Studentenexkursion in das noch neue Haus Cramer das Mass eines Regals mit der Höhe einer Champagnerflasche und mit einem solchen eng verstandenen Funktionalismus den «ganzen Muthesius» erklärte. Tatsächlich sah dieser mehr als viele Kollegen im Landhaus nicht nur eine Einnahmequelle, sondern eine Mission, verkörperte es doch eher Massanzug als Konfektion.

Stalder will sich von den Vorarbeiten anderer durch zwei Thesen abgrenzen: dass sich in Muthesius' populären Büchern, also auch dem «engli-

Mit Werbung in unseren Verzeichnissen können Sie viel einstreichen.

Mehr Kunden, mehr Umsatz, mehr Gewinn!

Was für diesen Maler gilt, stimmt auch für Ihre Branche: Jedes Jahr werden in unseren Verzeichnissen über 300 Millionen Abfragen getätigt. Davon führen 85% zu einem Kontakt per Telefon oder E-Mail und **74% sogar zu einem Auftrag**. Machen auch Sie mehr aus Ihrem Werbefranken und informieren Sie sich auf www.directories.ch oder direkt bei unserem Kundendienst unter **0848 86 80 86**.



Ihre Verzeichnisse, online und zum Nachschlagen

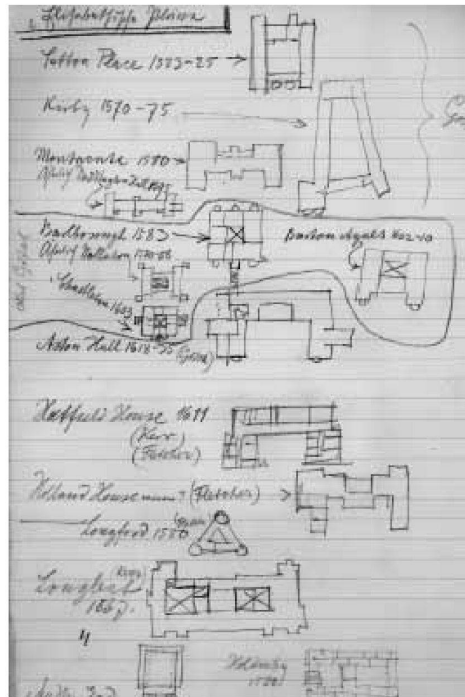
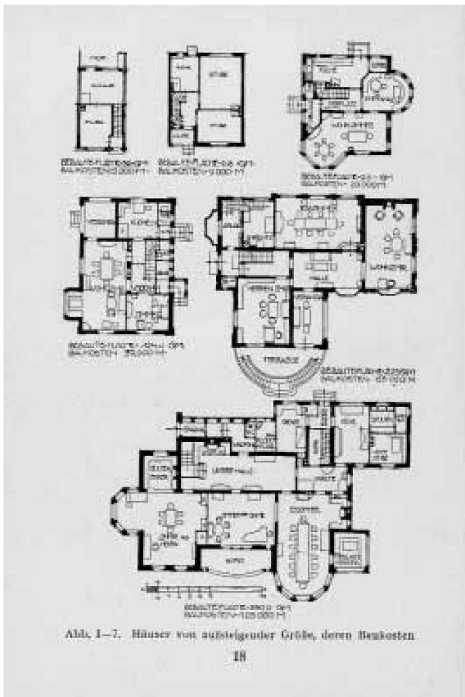


Bild links: Abb. 41, S. 73: Differenzierung der Grundrisse «nach aufsteigender Grösse» in Muthesius Buch «Wie baue ich mein Haus?» (1917)
 Bild rechts: Abb. 133, S. 158: «Elisabethische Pläne», ohne Datum. Muthesius trägt hier charakteristische Grundrissfiguren englischer Landhäuser zusammen.

schen Haus», nicht einfach Mustersammlungen verbergen, sondern ein geschlossenes theoretisches Werk, ja eine Entwurfslehre, und dass sich diese, zweitens, «aus den konkreten Bedingungen architektonischen Schaffens heraus» und «vor dem Hintergrund konkreter kulturgeschichtlicher Auseinandersetzungen» entwickle. Dies nun wäre in der Tat, gelänge der Beweis, eine bemerkenswerte Deutung. Was aber heisst das, konkret?

«Das englische Haus» als Kulturgeschichte

Laurent Stalder hat sich in die Quellen hineingearbeitet und -gedacht, und so gelingt es ihm, Muthesius' theoretisches Werk, voran «Das englische Haus», knapp, aber in sich schlüssig herzuleiten und einzuordnen. Dafür werden neben vertrauten auch überraschende Referenzen herangezogen. So gehört mittlerweile zum Allgemeingut, dass Friedrich Ostendorf einige von Muthesius' Häusern in den «Sechs Büchern vom Bauen» kritisiert und sogar in seinem klassischen Sinn umgezeichnet hat – und dass sich der Gehörnte später der Position seines Kritikers angenähert hätte. Wenn also Stalder im zweiten seiner drei der Biografie folgenden Hauptkapitel «Das englische Haus», «Das deutsche Haus», und «Das moderne Landhaus» an grundlegenden Zügen aufzeigt, dass von Anfang an Parallelen bestanden, so eröffnet sich hier ein vermittelnder Weg.

Gleich spannend erscheint die Verbindung zwischen Muthesius' Ideal eines «germanischen Hauses» und der Rekonstruktion eines «Ur-Hauses»

bei Gottfried Semper oder Eugène-Emmanuel Viollet-le-Duc. Und zugleich fraglich. Denn der Autor muss selbst zugeben, dass die Namen von Muthesius überhaupt nur selten genannt werden. überhaupt denkt er sich bisweilen zu weit in seinen Protagonisten hinein, unterstellt ihm Motivationen, welche kaum beweisbar sein dürften, etwa dessen «prinzipiellen Entscheid», Quellen bewusst nicht zu nennen. Auch Über- und Fehlinterpretationen schleichen sich ein; in den Zitaten etwa von Fritz Stahl oder Josef Pospisil sucht man vergebens, was hineingelesen wird. Beteuerungen wie «ohne Zweifel», «kein Zufall» und «bezeichnenderweise» locken auf dünnes Eis, vor dem man eher Warnschilder aufstellen sollte. Daneben irritieren auch Wort-, Namens- und Satzfehler sowie das Fehlen manchen Verweises wie auch eines Registers.

Dabei bemüht sich der Autor, die Verbindung zur Kulturgeschichte herzustellen. Der Begriff selbst wird nicht definiert, soll sich aus den mehr oder weniger direkten Referenzen ergeben. Es scheint, dass hier stillschweigend ein einseitiges Verständnis von Kulturgeschichte verallgemeinert wird. Es ist weniger eines der Aufklärung als der Romantik, worin die Entwicklung der Menschheit auf diejenige einzelner Völker reduziert und mit naturnahen Analogien erklärt wird. Weshalb das Entwerfen wie eine Zellteilung als «Spaltungs- und Sonderungsvorgang» beschrieben wird, die Häuser als «Organismen» und als «gesunde Keime» im Hinblick auf eine nationale Genesung.

Was naheliegender erscheint, erweist sich so als einengend. Denn die Kulturgeschichte ist in der Tat «vielschichtig und eigenständig», und dies noch weitaus mehr, als sie uns Stalder präsentiert. Ein Blick in die Zeitschriften hätte Muthesius darin verorten können. Kosmopolitischere Stimmen haben die Herkunft des Hauses anders betrachtet. Und wo es doch schon um «das englische Haus» geht, hätte ein Vergleich mit britischen Autoren über Charles Francis Annesley Voysey bis hin zum exzentrischen William Richard Lethaby erbracht, dass sich Kulturgeschichte auch kurzweilig, offen und geistreich in der Architektur wiederfinden konnte, also mit mehr wit und common sense als deutscher Eigentlichkeit und Verbissenheit.

«Das englische Haus» als Modell

Immerhin soll «die kulturhistorische Methode» die Grundlage für die Entwurfslehre bilden; denn sie «erlaubte es Muthesius, das empirische Material der Geschichte der Architektur anhand von Kriterien, etwa die klimatischen, geografischen oder sozialen Bedingungen zu ordnen, über die einzelnen Ereignisse hinweg idealtypisch zu deuten und vor allem in einem zweiten Schritt auch operativ in seiner eigenen Architektur umzusetzen.» Was so herkulisch klingt, unterscheidet sich, genau besehen, nicht wesentlich vom Programm aller reflektierenden Architekten der Moderne, wann immer man diese beginnen lässt. Hatte nicht schon Heinrich Hübsch ostentativ «klimatische Bedingungen», «Sitten der Bewohner», «Kunst und Kultur»

in das Zentrum seiner Schrift «In welchem Style sollen wir bauen?» gestellt, und war dies 1828 auch die Wirkung der Kulturgeschichte?

Man wollte es dem Autor zu Beginn gerne glauben, dass «Das englische Haus» die «Verdichtung der historischen Analyse zu einer modernen Entwurfslehre» enthielte und das dreizehn Jahre spätere «Wie baue ich mein Haus?» sogar «durch die Geschlossenheit der Argumentation als eigentliche moderne Theorie zum Hausbau» gelten dürfe. Allein, nach 160 Seiten will man Beweise sehen. Die Wartezeit wird durch monolithische Kapitel gefühlsmässig nicht verkürzt, und deren essayistische Titel erleichtern Leser wie Autor die Orientierung innerhalb der Argumentation nicht. So

bringen letzteren von der einmal gefassten These auch die eigenen Erkenntnisse nicht ab, dass Muthesius «die Fragen der Gestaltung entsprechend auch nicht weiter ausgeführt», etwa «sich zu den Raumproportionen nie ausführlich geäußert» habe, und dass er «ganz auf die Auseinandersetzung mit der «architektonischen Gestaltung» oder «architektonischen Composition»», speziell «auf eine systematische Untersuchung des «Register des Ausdrucks» verzichtete». Was bleibt dann? Aussagen wie diese dürften in der Tat kaum zum Entwerfen genügen: «Das künstlerische Ziel der Gestaltung des Inneren sowohl wie des Äusseren des Hauses ist, wohlgestaltete und ebenmässige Gebilde zu schaffen.» Konkreter wird es nicht.

Doch sollte sich der hier vorgezeichnete Weg weitergehen lassen. Will man Entwurfsparameter erkennen, müsste man die Objekte selbst befragen. Grundrisse und Fassaden lassen sich nicht nur als Dekoration von Textstrecken oder als Wegmarken genealogischer Reihen einsetzen, sondern vor allem als das Lesen, was sie sind: Schnittstellen zwischen den Konzepten des Entwerfens und des Lebens. Hier lässt sich noch immer von der Architektur jener Zeit lernen, und hier gilt es anzusetzen, will man sie in ihrer zeitlosen Modernität rehabilitieren.

Ulrich Maximilian Schumann

Laurent Stalder, Hermann Muthesius (1861–1927), Das Landhaus als kulturgeschichtlicher Entwurf, gta Verlag, Zürich 2007. 224 Seiten, 151 Abb., 48.– Fr. / 32.– €. ISBN 978-3-85676-219-3



Mehr Vorteile für Sie

Mehr Chancen dank einem Zusatzeintrag:

Directories ist die Datenquelle für 90% aller Verzeichnisse. Darum werden Sie mit einem Eintrag bei Directories in allen wichtigen Verzeichnissen gefunden. In den Telefonbüchern, auf www.local.ch, in allen Auskunftsdiensten und Suchmaschinen wie Google. Ihr Eintrag bei Directories multipliziert sich für Sie.

Mehr Neukunden durch Rubrikeinträge:

Gut ist, wenn Sie unter Ihrem Firmennamen eingetragen sind. Besser ist, wenn Sie zusätzlich unter den für Ihre Kunden relevanten Rubriken eingetragen sind. So verdreifachen Sie Ihre Chancen, von Neukunden kontaktiert zu werden. Denn in 65% der Fälle werden Firmen in Verzeichnissen nicht namentlich, sondern nach Stichworten, Dienstleistungen oder Produkten gesucht.

Mehr Aufträge durch vollständige Einträge:

Tragen Sie ausser Ihrer Telefonnummer unbedingt auch Ihre E-Mail-Adresse, Fax- und Mobilnummer, Öffnungszeiten und Geschäftstätigkeiten ein. Damit machen Sie es potenziellen Kunden einfacher, Sie zu kontaktieren.

Mehr Infos auf www.directories.ch oder unter **Tel. 0848 86 80 86**



Ihre Verzeichnisse. online und zum Nachschlagen